

der erste Pflanzler Tapezierer von Beruf, während sein Assistent die Kolonialschule in Witzenhausen besucht hatte.

Der weitaus grösste Teil der selbständigen Pflanzler war entweder Seemann oder Kaufmann von Beruf, und die grösste Privatpflanzung KINIGUNAN (1000 Hektar) gehörte einem Belgier namens MOUTON, welcher in den siebziger Jahren als Schiffsjunge mit der bekannten "MARQUIS DE RSY" Expedition in Neu Guinea angelangt war und nach dem Weltkriege seine Pflanzung für £ 84000 an die katholische Mission verkaufte.

Ich hatte leider unterlassen, den Arbeitsvertrag meines Hausjungen EKERE auf meinen Namen zu überschreiben, ehe ich die Pflanzung an meinen Nachfolger übergab, und hatte daher eine böse halbe Stunde bei meiner Abfahrt von Hakau. Mein Nachfolger weigerte sich, den Jungen gehen zu lassen, und Ekere schrie Zeter und Mordio, warf sich auf den Boden und drohte mit Selbstmord. Es half aber alles nichts, und ich musste ohne Ekere weg. Ich gab ihm aber 20 Mark Handgeld und das Versprechen, ihn zu holen, sobald er seinen Arbeitsvertrag mit Thurm beendet hatte. Dieses Versprechen habe ich 12 Monate später auch wieder eingelöst.

In Rabaul angekommen, versuchte ein alter Kapitän mich zu überreden, meine Ersparnisse zu Rekrutierungszwecken in einen kleinen Schooner zu stecken. Dieser Schooner lag zwar noch auf der Helling, aber sein Stapellauf wurde jeden Tag erwartet. Der Kapitän, ein Mecklenburger namens Schnackenberg, aber in Rabaul allgemein Quasselbach titulierte, hatte seine Ersparnisse in den Bau des Schooners gesteckt und suchte nun einen Kompagnon mit etwas Kapital, um die Ausrüstung und den nötigen Proviant für die Reise zu kaufen. Dieser Kompagnon sollte auch gleichzeitig das Amt des Steuerannes und Rekrutierers übernehmen. Ich steckte auch 2000 Mark in die Sache unter dem Vorbehalt hinein, dass ich mich nach einer Probereise von zwei bis drei Monaten zu jeder Zeit zurückziehen konnte.

Zur Feier des Stapellaufes hatten Quasselbach und ich einige Kisten Bier und einen grossen Korb voll Sandwiches und anderen Esswaren gekauft; und da die meisten in Rabaul wohnenden Deutschen zum Stapellauf eingeladen waren, mussten wir die Feier, der Bürostunden wegen, sonntags halten.

Ich wurde einstimmig zum Taufpaten gewählt, und da Damenbesuch erwartet wurde und es obendrein noch Sonntag war, schmiss ich mich natürlich in grossen Wicks. -- Die £ 8, welche mich mein ganzes "Ensemble" inklusive Seidenanzug und Korkhelm kostete, hätte ich mir ruhig ersparen können.

Obwohl der Stapellauf erst für 10 Uhr morgens angesagt war, erschien ein Teil unserer durstigen Rabaul-Freunde schon kurz nach 9 auf MORI'S Werft. So gegen 10 war die Stimmung schon sehr feucht-fröhlich, und nachdem Kapt. Breithaupt eine kleine Ansprache über deutsche Pionier-Arbeit etc. gehalten hatte, wurden die letzten Keile unterm Kiel weggeschlagen, und der Schooner "ANNA" glitt unter donnernden Hurrah-Rufen ins Wasser. Ich als Taufpate war natürlich vorne am Bug des Fahrzeuges stationiert, und in dem Augenblick, als der Schooner das nasse Element erreichte, zerschlug ich a. Steven eine Flasche "Henkel Trocken" mit den Worten: "Ich taufe dich KRASLER 'ANNA'".

An Bord des Schooners waren nur Capt. Quasselbach, vier oder fünf der japanischen Schiffszimmerleute und ich, während unsere Gäste an Land blieben und gespannt der ~~MEINER~~ Dinge warteten, die noch kommen sollten.

Ich hatte mich eben umgedreht, um nach dem Dinghy zu sehen, welches uns an Land bringen sollte, als ich Quasselbach und einen der Japaner im östlichen Hafenwasser schwimmen sah. Ich dachte natürlich, dass der Kapitän aus Versehen über Bord gefallen war, und lachte aus vollem Herzen, insbesondere weil ich mich ein wenig geärgert hatte, dass Quasselbach zur Feier des Tages keinen neuen Anzug anziehen wollte, sondern nur mit einer alten Khakihose und Singlet bekleidet herumlief. Ich war eben im Begriff, dem im Dinghy sitzenden Boy den Befehl zu geben, den alten Kapitän aufzufischen, als ich von einem der Japaner tief getackelt wurde und unter dem Gelächter unserer Gäste auch über Bord flog. Hätte ich gewusst, dass auf japanischen und chinesischen Werften die Sitte herrscht, dass bei Stapellaufen von kleinen Schiffen sämtliche sich an Bord befindlichen Personen entweder freiwillig über Bord springen oder über Bord geworfen werden, so wäre ich natürlich im Badeanzug an Bord gegangen. Ich war anscheinend der einzige Deutsche in Rabaul, welcher von dieser Sitte nichts wusste. Kein Wunder, dass wir so viele Gäste hatten.

Es blieb mir natürlich nichts anderes übrig als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ich schwamm an Land, zog mich um und half den Gästen, den Rest des Biers zu vertilgen.

(Fortsetzung folgt.)

WER STETS NUR JAMMERT, STETS VERZAGT,
DEN STRAFT GOTT, DASS MIT GRUND ER KLAGT.

(R. Messmer-Lauenstein.) 8